No. 1. Januar 1877.

Nachrichtsblatt

der deutschen

Malakozoologischen Gesellschaft.

Neunter Jahrgang.

Mittheilungen aus dem Gebiete der Malakozoologie.

Kritische Fragmente

von

P. Vincenz Gredler in Bozen.

I.

Schon vor Jahren, als ich »Bulimus (Chondrula) niso Risso durch Herrn Zelebor aus der Dobrudscha und wieder die identische »Pupa seductilis Ziegl.“ durch Stentz (ohne Fundortsangabe) bezog, konnte ich mich des Gedankens nicht erwehren, ob wir es hier nicht mit einer blossen linksgewundenen Chondrula tridens Müll. zu thun haben; da ja überhaupt die einen Arten dieser Abtheilung links-, die andern rechtsgewunden sind, und wieder andere links- und rechtsgewunden vorkommen. Ich fahndete darum absichtlich und eifrig auch in der Heimath nach linksgewundenen Exemplaren von Ch. tridens. Es sollte mir nicht gelingen, da auch die typische tridens hierlandes nicht allzu häufig. Da sah ich mich nach rechtsgewundenen Individuen des Antipoden — der Ch. quadridens Müll. um. Und siehe! ich verkannte später, wo ich bereits wieder darauf vergessen hatte, dieselbe an einem wirklichen rechtsgewundenem Blendlinge von Maturns im Vinschgau — eben um der rechtswendigen Windung willen — und verzeichnete

nur Ch. tridens »mit ausgesprochenen Spindelzähnen« (vgl. m. Nachträge z. I. Abth. der tirol. Fauna, S. 75, Pupa tridens). Erst als letztes Jahr Dr. Niglutsch aus demselben Thale und zwar von Schlanders abermals 3 Stücke einbrachte, die ganz und gar die zweizähnige, sehr charakteristische Spindelsäule nebst den anderen Merkmalen einer Ch. quadridens an sich tragen, ward mir vollends klar, was ich suchte; dass es auch rechtsgewundene Ch. quadridens (var. dextrorsa m.) wirklich gebe, sowie linksgewundene tridens (var. sinistrosa = niso Risso) geben könne; mit andern Worten: dass Ch. niso nur ein anderartiges Pendant der quadridens — eine *tridens* Müll. sei, und beide Arten die normale Richtung ihres Gewindes, ohne die andern spezifischen Merkmale, austauschen.

Wie aber die rechtsgewundene quadridens in Tirol nur auf den Vinschgau angewiesen scheint, so mag auch die linksgewundene tridens (niso und seductilis) nur lokal, wenngleich etwa auf weitere Ländergebiete verbreitet, allein oder in Verbindung mit dem Typus sich finden. Jedenfalls sei hiermit eine weitere Beachtung dieser letztern Rasse zur Feststellung ihrer Identität (wie Referent sicher dafürhält) oder Wahrung ihrer Artrechte den Fachcollegen empfohlen. Dem Schreiber dieser Zeilen steht seit Jahren nimmer die nöthige Literatur zur Verfügung. Aus diesem Grunde sei auch nachstehendes Bedenken mehr als anregende Frage denn als Behauptung gestellt.

II.

Berichterstatter darf sich bei seinen noch so bescheidenen Verdiensten um die faunistische Malakozoologie dennoch schmeicheln, mancher kleinen *Pupa* umständlicher auf die Zähne gefühlt zu haben, als es bis dahin der Fall gewesen, — ohne diesen Zähnen und Lamellen ein so grosses

Gewicht beizumessen, als es zum Theil von anderen Autoren geschehen. So kam durch Beachtung (Entdeckung) solcher testaceologischer Dinge neben einer Pupa minutissima Hartm. eine Strobeli und claustralis, neben Shuttleworthiana eine Leontina zu Stande, zu pygmaea eine var. athesina, zu biplicata eine var. excessiva u. s. w.; leider auch eine striata m. neben monodon Held. Im Nachrichtsblatt 1871 S. 189 hat Dr. Reinhardt nach Einsichtnahme von Originaltypen der Pupa monodon Held auf die Identität derselben mit striata Gredler und Schranki Roth hingewiesen und nur zu Papier gebracht, was mir bezüglich meines (jüngern) Kindes längst auf des Gewissen lag. Reinhardt wäscht mich zwar rein und findet's »natürlich, dass ich die tiroler Art als Novität betrachtete, auch wenn ich Held's Diagnose in der Isis kannte (— und sie war mir nicht unbekannt —), wo das wichtige Merkmal des Gaumenhöckers fehlt«; — eine diodon soll eben nicht als monodon diagnosirt und benannt werden. Wo sich's um Zahlen handelt, sind diagnostische Mangelhaftigkeiten — Fehler. Dr. Reinhardt konnte daher in seiner unparthei'schen Kritik (l. c.) mit Recht sagen: »Gredler gebührt das Verdienst, die Schnecke zuerst genau und vollständig beschrieben . . . . zu haben.« — Nun werden aber Entomologen, unter denen längst der usus gleich einem Gesetze feststeht: eine Nomenklatur auf Grund von so mangelhafter oder irriger Diagnose, dass das Thier daraus nicht oder irrig eruirt werden kann, zu ignoriren, sich an dem — unter allen Umständen — pietätvollen Festhalten der Priorität, wie es bei Malakologen üblich, recht erbauen müssen. Es sei noch gestattet, das meritorische dieses Prinzips (— denn darum, nicht aber um die Stellung einer Pupa striata, die nur als beispielsweise Einleitung dienen konnte, handelt es sich in diesem II. Fragmente —) in einem andern, wohl nicht gehörig aufgehellten Falle zu

beleuchten. Ich läugne keineswegs von vorneherein die Möglichkeit, dass es eine *Pupa biplicata* Mich. im Sinne ihres Namens, ihrer Beschreibung geben könne, obgleich kein unter dieser Chiffre mir zugekommenes Stück etwas anderes war, als meine var. excessiva (mit 2—4 Lamellen mehr, als ehedem beobachtet waren). Ich liess mir ferner durch Hrn. v. Letocha aus den Händen Ressmann's eine Pupa Ressmanni Villa vermitteln und sieh da — es war wieder meine var. excessiva*). Nun spuckt aber (in schedulis wohl nur?) muthmasslich ein 3. Thier im Bunde. Dessen Leumund stellt es wenigst zwischen P. truncatella und Ressmanni. Es ist das die fast verschollene Pupa Grimmeri Parr. — Als mitteleuropäische Pupa, die Niemand kennt, ist selbe mir ebenfalls als var. excessiva verdächtig. Kann mich täuschen; allein, dass Hr. Tschapeck heuer diese Varietät beim Stifte Rein in Steiermark auffand, bestätigt meinen Argwohn. Bewahrheitet sich dieser aber noch vollends, so hat wieder einmal eine unvollständige Diagnose der Pupa biplicata erst meine var. excessiva, dann eine P. Ressmanni und schliesslich eine P. Grimmeri hervorgerufen. Dies ein einzelner Fall für hunderte. Der aber richtig schaut und distinguirt, mag als Irrender, Spätling und Synonymist abziehen und unverschuldet die Schuld eines Vorgängers tragen.

III.

Pupa Tschapecki Gredler nov. spec.

Aus der kleinen Verwandtschaftsgruppe der Pupa pagodula Desm., namentlich habituell an die von Referenten aufgestellte grössere und walzigere Varietaet subdola (vgl.

---

*) Wenn Resmann jüngst (Nachrichtbl. 1876. S. 132) gar schreibt: „Pupa Ressmanni var. biplicata Villa“, so mag man meinetwegen diesen nomenklatorischen Wirrwarr einem lapsus calami in die Schuhe schieben.

Tirol's Land- und Süsswasser-Conch. I. Abth. S. 84) herantretend. Allein indess diese Varietät feiner kostulirt ist als die typische pagodula, erscheint hingegen P. Tschapecki etwas weitläufiger, gleichwohl aber nicht kräftiger gerippt als selbst der Typus. Es liegen mir bis jetzt 11 Exemplare vor und ist deshalb an eine individuelle Aberration füglich nicht zu denken, machen aber trotz ihrer Grösse sämmtlich mehr weniger den Eindruck, als wäre der Mundsaum (aber auch nur dieser) noch nicht völlig entwickelt. Sie erinnern diesfalls, sowie durch die Neigung, den letzen Umgang breiter auszubauen, an Pupa inornata Mich. oder Gredleri Clessin. Aus diesem bedenklichen Grunde gibt der Verfasser jetzt noch keine förmliche Diagnose, nur einstweilen Kunde davon; wenngleich die eigenartige Selbstständigkeit dieser steierischen Novität dermal schon feststeht und zwar — gegenüber ihrer nächstverwandten Pupa pagodula — auf folgenden specifischen Characteren:

1. Ist Pupa Tschapecki grösser (2''') als selbst var. subdola und hat einen Umgang mehr (10) als diese; nicht aber breiter.

2. Ist das Nabelloch — bei pagodula durch eine plötzliche Wendung des letzten Umganges (auch ohne dessen fertigen Ausbau) ganz verschlossen — weit offen (bis beinahe an den drittvorletzten Umgang), rund und von einer ziemlich ausgesprochenen Kante der Basalwindung umrandet.

3. Die Mündung an der Basis beinahe spitz, im Ganzen nicht viereckig, kleiner, weniger schief; der Mundsaum scharf, nicht ausgebogen, noch zusammenhängend, der Aussenrand — bei pagodula in der Regel bis an die Naht und selbst darüber hinaufgezogen — bei Tschapecki gerade auslaufend, der Eindruck in der Mitte schwächer. Jedoch mögen letzere Eigenschaften des Mundsaums auch nur auf Rechnung nicht voller Reife kommen.

4. Endlich fehlt unserer neuen Pupa eine (von den Autoren ignorirte) punktförmige Lamelle, welche bei pagodula hinter dem Spindelrande zwischen der den letzten Umgang in der Mitte durchziehenden Längslamelle und der Nabelspalte aussen durchscheint.

Diese im Vergleiche mit der so eigenthümlichen und allbekannten Pupa pagodula sich ergebenden Unterschiede dürften (ohne Diagnose) hinreichen, um die neue Art als solche und mit Sicherheit erkennen zu lassen und vor jeder Verwechslung zu wahren. Das schöne Thierchen ward letzten Sommer von meinem hochverehrten Freunde, dem bekannten Entomologen H. Tschapeck in Graz unweit der Bahnstation Peggau in Obersteiermark in Gruben am Fusse steil abfallender Kalkfelsen unter abgestürzten Blöcken und faulem Laube zugleich mit mehreren hundert Exemplaren von Pupa pagodula, truncatella, doliolum etc. gesammelt und dem Verfasser zur Begutachtung und literären Verwerthung gefälligst überlassen.

Ueber die ältesten fossilen Heliceen.

Von

Hermann von Ihering.

Vor Kurzem habe ich im Jahrbuche unserer Gesellschaft (Bd. III. 1876. p. 93) das Material besprochen, was hinsichtlich der ältesten fossilen Nephropneusten zur Zeit vorliegt. Es zeigte sich dabei, dass die ältesten sicher erkennbaren Heliceen aus der oberen Kreide stammen, dass dagegen die aus der Kohlenformation beschriebenen Pupa und Zonites nicht mit Nothwendigkeit für Heliceen angesehen werden müssen, dass sie vielmehr aller Wahrscheinlichkeit nach den Arthrocochliden zugehören. Es ist mir nun neuerdings eine weitere Mittheilung bekannt geworden, auf